

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 4

Rubrik: Brief aus Indien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

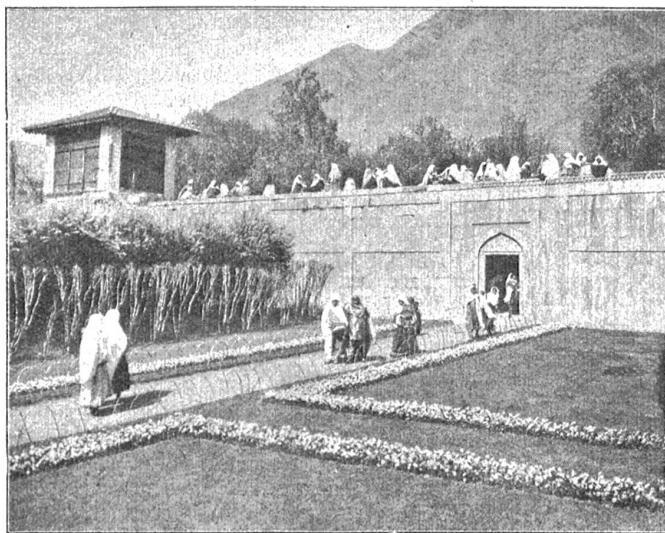
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neujahrstag in Kashmir.

der Jüngling wurde für einen Dieb gehalten und erhielt eine Ladung Prügel.“ Da fragte der Arzt: „Und bereuern Sie es auch?“ Sprach die Königstochter: „Gewiß tut es mir leid, und wenn ich den Ort finde, wo der Jüngling sich aufhält, so will ich ihm den Zaubermantel wieder geben.“ Wacht der Arzt: „Und die Stoschläge, wie bringt man die wieder aus dem Buckel heraus? Nun genug, das hat weiter nichts auf sich. Wir haben immer noch Zeit, den Jüngling ausfindig zu machen. Man lege den Mantel hier auf die Truhe zu den andern Sachen hin.“ Und sie brachten den Mantel herbei. Aber der verkleidete Arzt tat, als wollte er den Mantel näher anschauen, nahm ihn samt dem Beutel und der Flasche, gab der Prinzessin eine halbe schwarze Feige, hüllte sich schnell in den Mantel und verschwand. Er ließ die Königstochter mit einer Nase von einem Sechstel Armeslänge zurück als Strafe für ihre Schelmenstreiche.

Als dann die drei Brüder am verabredeten Ort wieder zusammenkamen, ließen sie mit allen jenen Reichtümern, die sie bejähzen, einen herrlichen Palast bauen voll jeder Bequemlichkeit und allem Schönen, was es auf Erden gibt, und dort blieben sie immer in Liebe und Eintracht beisammen, nahmen ein jeder eine Frau und lebten viele Jahre zufrieden und glücklich.

Brief aus Indien.

Delhi, 1. Dezember 1925.

Liebi Bärner Wüche!

Reismüd' und sonnverbrannt,
Fern von der Heimat Strand,
Waldgrünes Schweizerland,
Denk' ich an dich. —

Mildsclarer Sternenschein
Willst Du mein Vate sein?
Grüß' mir die Heimat mein,
Weit überm Meer!

Du hesch es däck scho gmerkt, das sy numen es paar heiwehranti Bärse vomenem alte Chrüzfahrer, us mi abänderet! Nid daß mi öppe z'Heiweh grüslech täti plage, aber gäll, so um d'Wienacht und ds Neujahr ume dünfts eim halt doch, me gäbti gärn d'Schätz und d'Schönheit vo der ganze Wält, we me de derfür schnäll chönnt hei und mit syne Lüten undere Tanneboum sihe! —

A schöne Fürtige fählts eim lüsich hie ussen nid. I will wette, meh weder ei Bärner chäm tifig, tifig ga Indie, wen er wüztli, wi mängisch im Jahr er de hie nid i ds Büro bruechti! Für emel i däm Gmischmasch vo Rassen und Religion, wo si enandere sowieso geng i de

Haare liege, ja niemer vor e Chopf z'stoße, het d'Regierig eisach di houptsächlechste Feschttage vo jeder Religion zu offizielle gmacht, und so fyre hüt d'Christen und d'Mohamedaner mit de Hindus, morn d'Hindus und d'Christe mit de Mohamedaner und z'letschtamänd alli miteinand mit de Christe Neujahr.

I ha drum das Jahr o drü Mal neujahre! Ds erscht Mal ischs im April, im schöne Kashmire obe gsi, Baisakhi, ds Neujahrfecht vo de Hindus. Weisch du, me sotti eigetlech ds Neujahr geng im Früelig ha, wenn alles fröhlich isch und neu und d'Vüt so rächt voller Freud. Am Baisakhi Tag sy si alli uszoge mit Chind und Chegel, und di schöne Gärte, wo die alte Mohamedaner Kaiser für ihre Hof und ihres Harem dert obe baut hei, hei gwimmlet vo feschlechem Volk. Alli Böüm sy i der Bluest gstande, Döpfel, Bire, Pfirsiche und Aprikoze. D'Sprützbrünne hei iri syne Wasserschleier im dürsichtige Früeligshimmel la flädere, und rot, gälb, blau, orange, wi ne Matte voll vo üsne schönsten Alpeblüeme, hei di ländige Feschtleider vo de Mohamedanerinne usem frischgrüene Rase glüchtet. Me het gschpürt, wi wohl's däne Lüten allne z'Muet isch, bsindehrs de Froue, die hie usse so wenig fröhlechi Tage kenne. Da sihe si wi d'Papageie usenere Muur am Ngang vom Garte, luege wär yne chöm und wär usiegöng und verbinde dermit nach „alter Mütter Sitte“ e ghörigi Wett-schnäderete! Wen i der doch numen o d'Farbe mit chönniti zeige! Düre Rase di lange Bett voll sametigi Stygäferli, links d'Lilabüsch i vollem Bluescht, oben uf der Muur dä ganz farbig Papageiechranz — i ha der säge, das Bild würdig du dir läufig nid vergässe. —

I bsinne mi an es zwöits settigs Bildli, e Szene binne Wasserbassin und under zwe mächtige alte Platana-böüm. Das isch ds Schöne gsi a däm Feschlli: kei luti Tamtammsig, les Rözzispiel oder anderi Volksbeluschtigunge — d'Fröid am Früelig z'ringsum het ne gnüegt, meh hei si nid bruucht, für sech köschlech z'amüsiere.

Wns zwöite Helgeli*) schtellt fröndi Gescht vor. Es Froueli chunt vo Yarkand, usem Wäg nachem Tibet. Ds einste Bužli treit es imene Tuech usem Rüggé und syne schlitzöugige Buebli gseht me wohl a, daß es nid wnt vo der chinesische Muur deheimen isch. Was seiten ächt d'Bärner Froue zu settige massiguldigen Ohrebbänk und zu de schöne handdruckte Jupes?

Di letschi Gruppe syne es paar typische Kashmiri-wybleni, Banditani Froue. E Bandit isch eigetlech e gelehrt Hindu. In Kashmir aber, wo d'Hindu i der Minderzahl sy, seit mene allne Pandits. Iri Röck gseh nid grad nach

*) hier nicht reproduziert.



Einige Kashmir-Frauen.

Geicht uus, aber das isch under ine eso: en aaschtändig; Frou überhunnt numen einisch e neue Rock — we si hü- ratet! Und we dä ds Föhels geit, de leit si der nächscht asen es Zytli underem alten aa, damit er emel ja nümme neu usgseht, we der alt ändgültig i Hudelsack wanderet, Meinfch nid o, d'Rashmiri Manne heigen iri Froue ver- wändt guet gwöhnt? Dert gits sicher nie Familiensene wä- gener Schnydere-Rächnig!

Wi schaad, daß i der keini Helgeli vomene andere Gescht cha schide, das zwar nid eigetlech es Neujahrsfest isch, ihm aber doch i mängem glyhet. „Diwali“ heizts, ds Gescht vo de Liechter, und wird im Oktober gefeiert. A däm Tag soll Lakshmi, d'Göttin vom Reichtum, usfeme Uhu dür d'Wält ryten und überall ehre, wo's nätt und suber usgseit. Und unsäglich löji si ne Huuse Goldstück zrügg. Drum würden uf Diwali hi alli Hüser abgewäsche, innenfür und usse, d'Muure gwinkget, d'Türe frisch aagschtrichen und uf de Fänschtersims, Türschwelle und Decher brönnnt me chlyni Delliechtli i gschüirige Chacheli, damit emel d'Göttin der Wäg ja findi. Wäred de drei Diwali Fyrtinge darf nach Härzeslucht um Gäld gschpielt wärde und we de viellicht die wankelmüetigi Göttin dem einten es Hüufeli Gold hinderlaht, so schömen andri derfür um Hudel und Haab.

Am letzten Tag zelle d'Ladebliker ires Gäld, wäsch'e's i Milch und löh's im Tämpel vo der Göttin sägne. Us dä Tag schlieze si o alli iri Bücher ab und foh neu a. D'Confiseur hei grohi Zute. Diwali Güezi si us purem Zuder gemacht und alli Puze loufe mit chläbrige Händ und Müüler dasume. Nüt schöners als am Abe düre Basar z'gah. Überall sy d'Lade mit Blueme garniert. Überall brönnie Liechtli. D'Zuderbed hei iri Boutique z'mitts uf der Straß usgeschlagen und machen es Bombegeschäft. (I mues mi doch erkundige, göbs o hie so räntiert, daß si nach zäh Jahre scho schönen us de Zinse läbel!) A de Straßenegge hei es paar unternähmungsluschtigi Jünglinge bi eme Petrollämpli e Lotterie eröffnet und prüse mit beweglicher Zunge die wunderschöne Sachen a, die me bi ine für 1 Anna (es Zähni) chönni gwinne.

Wi's de am rächten, a üsem Neujahr wird zuegah, das mues i Dir de. nachem erschte Jänner erzelle. Aber es isch sicher nid so schön wi bi üüs z'Bärn, wen alli Glogge lüüten und usfem Münchterplatz d'Lüt andächtig warte, bis obe vom Turm ds neue Jahr verkündet wird.

Es glückhaftigs Neus, liebi Bärner Wuche! Und ds nächschté fñren i de o wieder z'Bärn!
Dy alti Bärnere.

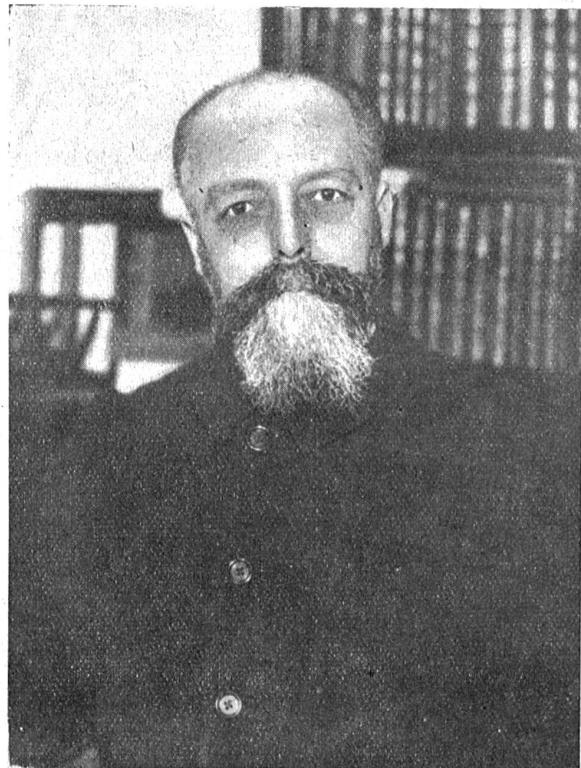
Aus der politischen Woche.

Frankreich.

Borgängig der Kammereröffnung hielten die französischen Sozialisten ihren Kongress ab, um wieder einmal über die Frage der Regierungsbeteiligung zu diskutieren und Besluß zu fassen. Diese Frage ist durch die latente Krise, in der die französische Regierung steht, akut geworden. Briands Kabinett schwiebt zwischen Tür und Angel. Die Sozialisten haben in der Hand, es zu stürzen, wenn ihnen das paßt. Aber über das Nachher müssen sie sich vorher entscheiden. Drei Möglichkeiten bestehen nach dem Sturze des Kabinetts: Beteiligung an einer Regierung des Kartells neben den Radikalen oder Unterstützung einer bürgerlichen Regierung von Fall zu Fall oder Auflösung der Kammer und Neuwahlen mit alleiniger Übernahme der Regierung je nach Ausfall der Wahlen. Die Mehrheit, unter Führung von Léon Blum, Compère-Morell und Paul Faure, die eben die Beteiligung in einem bürgerlichen Kabinett abgelehnt hat, hat sich für die letzte Lösung entschlossen.

Briands Regierung geht bewegten Tagen entgegen. Doumer, der gegenwärtige Finanzminister, findet mit sei-

nem Sanierungsprojekt wenig Gegenliebe. Schon in der Finanzkommission holte er sich eine schwere Niederlage. Sein Projekt wurde in einigen wesentlichen Punkten bemängelt,



Doumer, der neue französische Finanzminister.

und zuletzt wurde ihm das Gegenprojekt des Linkskartells vorgezogen. Während Doumer glaubt, auf die Abneigung der Franzosen gegen direkte Steuern Rücksicht nehmen zu müssen und das Hauptgewicht auf indirekte Abgaben verlegt, verlangen die Sozialisten in ihrem Projekt, daß der Budgetausfall durch Erhöhung der direkten Steuern gedeckt werde. Die Entscheidung darüber wird in den nächsten Tagen in der Kammer fallen.

Am 12. Januar wurde die Kammer durch eine bemerkenswerte Ansprache des Alterspräsidenten Pinard eröffnet. Diese wandte sich gegen jeden Krieg mit Ausnahme des Verteidigungskrieges und forderte eine planvolle Politik zur Vermehrung der französischen Bevölkerung durch Mutter- und Kinderschutz. Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß die von den Freiwirtschaftern propagierte Idee der Mütterrente in der Diskussion über das Geburtenproblem auftaucht. Dem Begriff Mütterrente liegt bekanntlich die Überlegung zugrunde, daß die Mütter es sind, die die Werte, insbesondere die Bodenwerte, schaffen; denn mit jedem neuen Menschenkind steigt die Nachfrage, steigt somit der Preis des Bodens, und der Nutzen daraus sollte eben in Form einer Rente für jedes neugeborene Kind den Müttern zugute kommen. Viele wollen in der Mütterrente die Lösung der sozialen Frage schlechtweg erblicken, zum mindesten die der Frauenfrage. So weit ist die öffentliche Diskussion indes noch in keinem Lande gediehen, auch in Frankreich nicht. —

Herriot wurde neuerdings mit glänzendem Mehr zum Kammerpräsidenten gewählt. In der Donnerstagsitzung hielt er die Eröffnungsrede, in der er an die 50 Jahre des Parlamentes in der dritten Republik erinnerte, in welcher Zeit Frankreich dem republikanischen Geiste treu geblieben sei. Mit Genugtuung konstatierte Herriot, daß es die Ehre der diesjährigen Legislaturperiode sein werde, die Locarno-Abkommen feierlich zu registrieren. Frankreich